

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühren. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die weretätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postkontokonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 276

Donnerstag, den 25. November 1920

II. Jahrgang

Die Verteuerung der Lebensmittel im Freistaat.

Nachstehend bringen wir die Ausführungen des Genossen Reel, die er gestern im Volkstage zu den wichtigen Ernährungsfragen machte.

Er führte aus: Wir haben in dem Bericht des Herrn Dr. Grünspan vermischt, daß nach den Feststellungen des Statistischen Amtes wir gerade im Laufe der letzten Monate, und im Laufe des Sommers, eine ganz erhebliche Verteuerung aller Bedarfsartikel gehabt haben. Wir brauchen nur ausgehen von denjenigen Produkten, die im kleinen Haushalt den erheblichsten Teil der Ernährung bedeuten, das sind vor allen Dingen Kartoffeln und Brot. Da haben wir nun die Beobachtung machen müssen, daß gerade durch die Preispolitik der Deutschnationalen eine ganz gewaltige Verteuerung hier im Freistaatsgebiet Platz gegriffen habe. Herr Niehm, ich brauche Sie nicht daran zu erinnern, daß Ihre erste Lat war, den Zuckerrübenpreis ganz erheblich zu erhöhen und ebenfalls die Getreidepreise, so daß anschließend die Brotpreise erheblich erhöht wurden. Gerade dem unheimlichen Einfluß der Deutschnationalen im Vorstande des Wirtschaftsamt ist es zu verdanken, daß diese Preissteigerungen in Danzig einsetzten. Wir wissen, daß die Politik, die sie treiben, ausschließlich im Interesse der Landwirte liegt. Wir wollen daher die städtische Bevölkerung über die unheimlichen Maßnahmen, die sie treiben, aufklären und darum reden und kämpfen wir auch, daß diese Preispolitik geändert wird. Sie geben selbst zu, daß sie nicht lauter Engel unter sich haben und daß sich einige haben verführen lassen. Die Zahl, die sich verführen läßt, ist aber bedenklich groß. Es vergeht ja kein Tag, wo wir nicht Kenntnis erhalten, daß die Landwirtschaft in der Gerichtsverhandlung vertreten ist, weil sie gegen irgendeine Verordnung des Wirtschaftsamt protestieren hat. Es vergeht kein Tag, wo bei den hiesigen Bauern Landwirte sich verantworten müssen wegen Wachens. Wir machen dabei immer die Beobachtung, daß

die Rechtsprechung gegen Uebertretungen und Preiswucher natürlich eine recht gelinde ist, da die Herrschaften, soweit das Schöffengericht in Frage kommt, zum größten Teil aus ihren Reihen genommen werden. Wenn z. B. bei einem Landwirt Dqd aus Freienhuben 65 Zentner Roggen festgesetzt werden und dieser es versteht, 50 Zentner Roggen in 24 Stunden auf die Seite zu bringen und er dann mit der geringen Strafe von 500 Mk. für dieses geradezu unglaubliche Vergehen bestraft wird, dann muß man an der Rechtsprechung Zweifel hegen. Das sind aber keine Einzelfälle, die wir hier anzuführen haben, sondern solche Fälle können wir täglich aus der Presse nachweisen und da kommen die Deutschnationalen noch immer und immer wieder und erklären uns, das seien Ausnahmefälle.

Schleichhandel mit Butter nach Deutschland.

Seit Monaten ist in Danzig kein Gramm Butter verleiht worden, seit Monaten wird die Milchration stets und ständig verkleinert, daß die Säuglinge nicht mal Milch bekommen, trotzdem haben Verwandte meinerseits in Berlin festgestellt können, daß man in Berlin in der jetzigen Zeit in Molkereien ganz öffentlich Plakate an den Fenstern hängen sieht, auf denen steht: Danziger Freistaatsbutter zum Preis von 30 Mk. pro Pfund erhältlich. Diese Butter, die nach Deutschland verschoben wird, die wird in Obstlepen und allen möglichen Verpackungen nach Marienburg und Elbing transportiert, um dann nach Deutschland, nach Berlin, Hamburg usw. gebracht zu werden. Hier kann nur allerhöchste Grenzkontrolle helfen, wie sie schon seit Monaten von uns gefordert wird. Leider hat der Staatsrat nichts in dieser Sache getan.

Rindviehansuhr und Milchpreisverteuerung.

In zahlreichen Anträgen an das Wirtschaftsamt, in denen um die Ausfuhrerlaubnis von Vieh nachgesucht wurde, wurde gesagt, daß die Viehställe im Freistaatsgebiet genau so mit Vieh vollstehen wie vor dem Kriege und daß sogar im Gegensatz ein ganz erheblicher Aufschwung zu verzeichnen sei. Es wurde in einigen dieser Eingaben betont, daß, wenn nicht die Ausfuhrerlaubnis vom Wirtschaftsamt gewährt werde, daß die Gefahr bestehe, daß das Vieh tatsächlich verhungern und erfrieren muß, weil eben nicht genügend Ställe vorhanden sind, um die großen Mengen von Rindvieh unterzubringen. Zur gleichen Zeit haben wir die Beobachtung machen müssen, daß man den Milchpreis ganz erheblich verteuert hat. Das Wirtschaftsamt oder vielmehr das Ernährungsamt der Stadt Danzig zählte sogar aus den anderen Bedarfsartikeln wie Marmelade, Schmalz, Salz usw. einen höheren Preis herauswirtschaften, um damit die Differenz des Milchpreises zu bezahlen. Selbst der deutsche nationale Herr Lange konnte diese Preispolitik im Wirtschaft-

Internationale Gewerkschaftskonferenz in London.

Zum Vorsitzenden des Internationalen Gewerkschaftsbundes wurde der bekannte englische Eisenbahnführer Thomas gewählt. Am Kongress nahmen teil: 10 englische, 12 französische, 12 deutsche, 10 belgische, 6 holländische, 5 italienische, 5 norwegische, 4 schwedische, 4 dänische, 4 tschecho-slowakische, 2 luxemburgische, 2 spanische, 1 schweizerische und 1 kanadische Delegierter. Jounhan wird über die Währungsfrage, Mertens über die Verteilung der Rohstoffe, Dudgeest über die Sozialisierung und Finnen über die internationale Lage u. die Stellung des Internationalen Gewerkschaftsbundes sprechen.

Ein Berliner Delegierter wies auf die Abwesenheit der amerikanischen Vertreter hin. Der Sekretär betonte, daß die Beziehungen zu dem amerikanischen Arbeiterverbände so schlecht wie möglich seien. Die Amerikaner hätten sich geweigert, am Kongress teilzunehmen, wenn sie nicht in die Lage versetzt würden, hier die Gewerkschaftsgrundsätze zu besprechen, die sie vertreten. Da aber der augenblickliche Kongress zu besonderen Zwecken zusammenberufen sei, so wäre das unmöglich. Außerdem habe der amerikanische Arbeiterverband seinen Beitrag noch nicht bezahlt.

London, 24. November. (W. T. B.) Heute vormittag wurde die Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes fortgesetzt. Sekretär Finnen brachte eine Entschließung ein, in der die Versuche der herrschenden Klassen der Welt, die Organisationsfreiheit der Arbeiter zu unterdrücken, verurteilt werden. Es wird den Arbeitern, die den weißen Terror in Ungarn bekämpft haben, der Dank ausgesprochen und gegen die Fortsetzung des Krieges gegen Rußland Einspruch erhoben. In der Entschließung werden internationale Streiks als zweckmäßige Waffe gegen die Reaktion bezeichnet. Finnen bedauerte die Abwesenheit der amerikanischen und russischen Arbeiter. Er erklärte, daß Briefe und Telegramme, die an sie gelangt worden sind, unbeantwortet blieben.

Grashmann-Deutschland antwortete, die deutschen Arbeiter seien fest entschlossen, den Bolschewismus, aber natürlich nicht Rußland, zu bekämpfen. Er brachte eine Entschließung gegen die Angriffe der Moskauer auf den Internationalen Gewerkschaftsbund ein. Der Kongress nahm die von Finnen unterbreitete Entschließung mit 21 906 000 vertretenen Stimmen gegen 2 710 000 Stimmen an. In der Debatte bezeugten ein Italiener und besonders ein Norweger ihre Sympathie mit der 3. Internationale. Ein Kanadier dagegen fand den Internationalen Gewerkschaftsbund zu revolutionär.

Finnen warnte vor Teilausständen; es sei verfehlt, daß zahlreiche Arbeiter die Arbeit wegen einer verhältnismäßig kleinen Lohnerhöhung niederlegten, ohne mit den Gewerkschaften anderer Länder vorher zu beraten.

Rücktritt des Berliner Oberbürgermeisters.

Oberbürgermeister Wermuth hat gestern seinen Austritt von seinem Posten erklärt. Der Rücktritt wird auf politische Gründe zurückgeführt und soll der Elektrizitätsarbeiterstreik ihn zu Fall gebracht haben. Zu der für gestern in der Berliner Stadtverordnetenversammlung festgesetzten Debatte über den Ausstand der städtischen Elektrizitätsarbeiter hatten die Sozialdemokraten, die Unabhängigen und die Neukommunisten beabsichtigt, ein Vertrauensvotum für den Oberbürgermeister einzubringen, um dadurch den Angriffen der bürgerlichen Parteien gegen Wermuth wegen seiner Haltung während des Streiks zu begegnen. Da im letzten Moment die Neukommunisten ihre Unterschrift zurückzogen, konnte mit der Annahme des Vertrauensantrages nicht gerechnet werden. Darum sei, wie der „Vorwärts“ schreibt, der Oberbürgermeister zurückgetreten. — „Vorwärts“ und „Freiheit“ bezeichnen den Rücktritt Wermuths als einen wichtigen Vorlust. Berlin verliert in ihm einen der Leiter, der großes Verständnis für die breiten Massen hatte.

Wirtschaftsamt nicht mehr mitmachen. Es wurde dann darauf geachtet, daß an seine Stelle ausgeselbter Internationalsvertreter der Landwirtschaft in den Beirat des Wirtschaftsamt „rechtzeitig“ wurden. Auch die Gen. um... hat, obwohl ein großer Teil Anhänger aus den Kreisen der städtischen Konsumenten und Arbeiter in ihr vorhanden ist, Konsumentenvertreter aus dem Beirat des Wirtschaftsamt herausgezogen und dafür einen ausgesprochenen amerikanischen Interessentenvertreter, den Herrn Briesborn, eingesetzt. Die Arbeiter der Zentrumspartei werden sich für eine solche agrarische Wirtschaftspolitik sicherlich bedanken.

Erhöhung der Fleischpreise.

Wir haben in langen Beratungen im Beirat des Wirtschaftsamt festgestellt, daß die Erzeugerkosten der Landwirtschaft für Schweinefleisch etwa 600 bis 625 Mark pro Ztr. betragen. Trotz dieses Beschlusses hat der Vorstand des Wirtschaftsamt dem Beirat eine Vorlage unterbreitet, wonach der Schweinepreis von 600 auf 800 Mark erhöht werden soll, so daß das Pfund Schweinefleisch in den nächsten Wochen von 12 Mk. auf etwa 15 bis 16 Mk. steigen muß. Das tut man mit der Begründung, daß die Futtermittel im Freistaat nach keiner Richtung hin ausreichen, um die Schweinemast in geordnete Bahnen zu leiten. Diejenigen Herrschaften, die Schweine mästen, sind im Besitz genügender Futtermittel, so daß sie nicht nötig haben, teure Futtermittel zu beziehen. Nur die Landarbeiter und kleinen Institute haben nicht genügend Futtermittel.

Dreifache Preissteigerung für Zuckerrüben.

Der Zuckerrübenpreis betrug bei Kriegsausbruch etwa 0,80 Mk. bis 1 Mk. pro Zentner. Durch die erhöhten Produktionskosten im Kriege stieg der Preis dann von 5 Mk. auf 6 Mk. und noch im Jahre 1919 wurden 6 Mk. für den Zentner Zuckerrüben bezahlt. Auf Antrag der Herren Vertreter im Wirtschaftsamt, setzten sie dann durch, daß dieser Zuckerrübenpreis von 6 Mark des Jahres 1919 auf 25 Mk. in die Höhe getrieben wurde. Das Deutsche Reich hat den Zuckerrübenbauern nur einen Preis von 20 Mk. bewilligt, trotzdem feststeht, daß die Produktionsverhältnisse im Deutschen Reich gerade in bezug auf die Hauptfrüchte schlechter sind, wie in unserm Freistaatsgebiet. Welches sind nun die Folgen? Die Zuckerrübenfrucht macht in ihrer Aufstellung, die ja dem Wirtschaftsamt vorgelegen hat, geltend, daß der Zentner Weißzucker angesichts eines Zuckerrübenpreises von 25 Mark auf 553 Mk. kommen müsse. Das ist pro Pfund ab Fabrik 5,53 Mark. Herr Stadtrat Grünspan sagte, daß auch der Zucker in Danzig sehr viel billiger sei wie anderweitig. Angesichts der Tatsache, daß wir in den nächsten Tagen schon aus der neuen Ernte einen Zuckerpreis von 5,53 Mark ab Fabrik bekommen werden, sehen Sie ja, wie sich diese Ausführungen decken. Wenn es gelingen sollte, den Zuckerpreis in Danzig niedriger zu halten, kann nur, weil große Mengen aus der Danziger Zuckerrübenente zu Weltmarktpreisen auf den Weltmarkt geworfen werden. Die Danziger Bevölkerung muß dann mit 14 Pfd. monatlich auskommen, um rationierter Zucker zum Preis von 3,50 Mark zu erhalten. Sie sehen, daß durch die Erhöhung des Rübenpreises in der Hauptfrucht diese erhöhte Zuckerpreis bedingt ist. Kohlen und andere Produktionskosten sind ganz gering, wie aus der Aufstellung der Zuckerrübenfrucht zu ersehen ist. Uns haben Landwirte, die 20 und 30 Jahre lang eine große Wirtschaft im Freistaat gehabt haben, erklärt, daß ein Zuckerrübenpreis von 25 Mk., ein Roggenpreis von pro Tonne 1200 Mk. u. ein Kartoffelpreis von 18 Mark zu den Produktionskosten in gar keinem Verhältnis stehen, und daß dabei so gewaltige Gewinne gemacht würden, daß die Landwirte in ganz kurzer Zeit tatsächlich riesige Vermögen an die Seite bringen können.

Wie schon früher in Danzig Plakate des Landbauers: „Wer verteuert das Brot?“ die Plakatsäulen zierten, geht mit der Milchnot daselbe Wanders Los. Es wird darin gesagt, daß die Milchnot in Danzig darauf zurückzuführen sei, weil Konsumentenvertreter dagegen gewesen wären, daß Abmelkwirtschaften eingerichtet werden. Die Gründe, warum Konsumentenvertreter dagegen sind, sind sehr nahelegend. Ich glaube, Herr Niehm wird bei einigem Nachdenken die Dinge bald erkennen. Die Gründe, weswegen wir dagegen sind, liegen darin, daß, wenn die Abmelkwirtschaft auf den Markt gehen würde, um Käse zu kaufen, daß diese dann gewiß nicht die besten Käse erhält, sondern diejenigen, die schon abgemolkt sind. Die Abmelkwirtschaften werden Futtermittel in höherem Maße kaufen müssen, um die schlechten zu ernähren. Durch die teuren Futtermittel würde der Milchpreis ein ganz unheimliches Ausmaß annehmen. Das kommt natürlich für die Milch, die im nächsten Jahr den Landwirten selbst zugute. Sie wollen auf Grund dieser Abmelkwirtschaften dann herausrechnen, daß ein Liter Milch tatsächlich 2,50—3.— Mk. kosten müsse.

Wir haben gefordert, daß zur

Verbilligung der Kartoffeln und des Brotes

an alle verheirateten Steuerpflichtigen mit mehr als 2 Kindern bei einem Einkommen bis zu 8000 Mark Mittel bereitgestellt werden, damit diese Familien nicht in die nächste Not durch diese Wirtschaftspolitik hineingeraten. Bei einem Einkommen von 8000 Mark ist es heute einer zahllosen Familie unmöglich, diese hohen Preise für Lebensmittel zu bezahlen und ist es Ihre Pflicht, diese Anträge anzunehmen. (Lebhafter Beifall links.)

Im Tumult vertagte Steuerungsdebatten.

Die gestern stattgefundene Sitzung des Volkstages nahm zunächst den üblichen Verlauf, um in späterer Abendstunde in Krawall auszumünden, so daß die Tagung nicht weiter fortgeführt werden konnte.

Das Haus beendete vorerst die Beratung und Beschlußfassung der Steuervorlage in 2. Lesung. Die sozialdemokratischen Anträge auf öffentliche Auslegung der Steuerlisten, um den Steuerdrückbergereien einen wirksamen Riegel vorzulegen, wurden von den bürgerlichen Parteien in namentlicher Abstimmung mit 40 gegen 28 Stimmen bei 8 Enthaltungen niedergestimmt. Damit haben die bürgerlichen Parteien zu erkennen gegeben, daß sie auch zukünftig nicht ernsthaft an eine gerechte Erfüllung der höheren Einkommen herangehen wollen, sondern daß über die Steuererhöhung nach wie vor der „Ranien der bürgerlichen Nüchternheit“ gedeutet bleibt.

Die sozialdemokratische Anfrage wegen der bekannten Bemerkungen von Hochpreisüberdeckerungen durch den Landrat Wenzke wurde unter Protest zurückgestellt. Da sich der Staatsrat nicht bemüht hat, rechtzeitig einen Vertreter zu entsenden. Dagegen gab die durch sozialdemokratische Anträge auf Vertilgung der nachstehenden Lebensmittelveranschlagte Ernährungsdebatte Gelegenheit, die alle städtischen und ländlichen Konsumenten interessierenden Fragen der jetzigen Ernährungsnot eingehend zu behandeln, was vom Genossen Reel in ausführlicher Weise geschah. Als im Verlaufe der weiteren Ausprache auch der Zentrumsgroßredner Brieskorn in seiner üblich provozierenden Weise zu einer Brandrede gegen die Linke anhebt, bringt er das leicht erregbare Blut der Krawall-Revolutionäre in Wallung, wobei es wieder zu den betrieblidsten Kadaveren kommt. Das herausfordernde Verhalten des Abg. Brieskorn findet sichtlich bis in weite Kreise der bürgerlichen Bevölkerung Widerhall. Aber niemand ist es denn schließlich nicht, daß sich die Unabhängigen Mühe geben, dieses Fortreiten durch ihre Kadaveren zu rechtfertigen und sich dadurch aller moralischen Waffen gegen die nationalsozialistische „Famille terribil“ der Zentrumsfraktion zu begeben. Am allerwenigsten dürfte der Unabhängige Schmidt geachtet sein, sich als Hüter über die Unabhängigkeit der einzelnen Abgeordneten als Richter aufzuführen. Wenn er erklärte: „Hier dürfen nur anständige Leute reden“ oder auch den Stim ausdrücken mochte, daß nur in anständigen Formen geredet werden soll, dann war die Bestimmung dieser Auffassung in allererster Linie für die Redaktionskommission schon längst angebracht. Auch das ausserordentliche Verhalten der Unabhängigen Raube in lauten Zwischenrufen den Standpunkt vertrat, daß besitzende Leute mit geringerer Bezahlung im Parlament nicht reden dürften, erscheint uns für ihn in Betracht einiger im Vordergrund der K. S. V. lebenden kapitalkräftigen Führer, deren Steuerleistungen auch nicht in besonderer Uebereinstimmung mit antisozialistischer Selbstlosigkeit zu bringen sein sollen, bedenklich. Die Kadaver-Obstruktion der Unabhängigen, gegen die selbst der Genosse Raube als Vizepräsident nachsichtig war, machte jede weitere Verhandlung unmöglich, indem sie Brieskorn immer wieder niederstießen. Wenn sie damit zum Ausbruch bringen wollten, wie sie ihre gegen das Parlament gerichtete Läßigkeit betreiben wollten, so äußert sich darin, daß sie von Natur nicht instand sind, sich der parlamentarischen Waffen überhaupt zu bedienen und ihr antisozialistischer Kampf mehr als dem Prinzip, ihrer kadaveristischen Veranlagung entspringt. Doch selbst die Arbeiterklasse vor dem Zukunftsstaat einer Diktatur dieser Herren ein Brauen kriegt, ist kaum noch verwunderlich. Das Parlament wird die einzige Plattform der Ausstrahlung der Meinungen und des Willens eines Volkes bleiben und nur von der Geschicklichkeit, dem Willen und Können der Vertreter der verschiedenen Fraktionen und dieser selbst wird es abhängen, ob im Parlament ihre Forderungen Erfolg haben und auch die Wähler in gleicher Weise den Zielen der Sozialdemokratie nahe gebracht werden können, um eine stetig steigende Besserung zu erreichen. Wer sich eines Kadavers um des Kadavers wegen hingibt, mag er rechts oder links sein, wird auf die Dauer im politischen Leben nicht ernst genommen werden können und werden sich die Wähler daher ihr Urteil zukünftig mehr als bisher für die sachliche Arbeit der Sozialdemokratie entscheiden müssen, wenn die wirtschaftliche Bevölkerung eine Besserstellung erreicht werden soll.

47. Sitzung des Volkstages

am Mittwoch, den 24. November 1920.

Präsident Reinhard verlas nach Eröffnung der Sitzung um 12 Uhr ein Schreiben der allierten Bevollmächtigten, mit welchem diese der Verfassunggebenden Versammlung ein Schreiben des Völkerverbandes

Schreiben des Völkerverbandes

necht den von diesem in der Danziger Frage gefassten belangen Reichlichen Bescheid. Das Schreiben des Völkerverbandes hat in der deutschen Überlegung folgenden Wortlaut:

Genf, den 18. November 1920.

Allen Verehrten! Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit 2 Abschriften eines Beschlusses des Rates des Völkerverbandes vom 17. November 1920

Ich bitte Sie, der Verfassunggebenden Versammlung der freien Stadt Danzig den Text des ersten Paragraphen des Beschlusses sowohl wie eine Abschrift des Beschlusses des Internationalen Völkerverbandes zu übersenden, und gleichzeitig die Verfassunggebende Versammlung aufzufordern, Ihnen innerhalb der nächsten drei Wochen der möglichsten raschen Zeit der Kommunikation wie im § 2 dieses Beschlusses niedergelegt, zu antworten.

Ich möchte zur gleichen Zeit die in § 8 des Beschlusses genannten Bestimmungen zur Kenntnis bringen.

Ferner bitte ich Sie, den vollen Text des Beschlusses der Verfassunggebenden Versammlung an ihrer Kenntnisnahme zu bringen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen. Vertilgung der Lebensmittelpreise.

Die sozialdemokratische Fraktion hat beantragt, anzufragen, ob die Lebensmittelpreise der Danziger Bevölkerung für ein verheiratetes Stenerpaar mit mehr als 2 Kindern und ein Einkommen bis 5000 Mark bereitzustellen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Vertilgung der Lebensmittelpreise.

Die sozialdemokratische Fraktion hat beantragt, anzufragen, ob die Lebensmittelpreise der Danziger Bevölkerung für ein verheiratetes Stenerpaar mit mehr als 2 Kindern und ein Einkommen bis 5000 Mark bereitzustellen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Antrag auf Vertilgung der Ausprache über den Zoll Wenzke wird darauf von den bürgerlichen Parteien angenommen.

Danziger Nachrichten.

Die Bauarbeiter zur Entscheidung des Tarifamtes.

Am Sonntag, den 21. d. Mts., tagte im Werkstättenraum eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes, in der der Geschäftsführer des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Genosse Brill, den Bericht über die Verhandlungen vor dem Tarifamt gab. Ueber den Tarifvertrag war bis auf vier strittige Punkte Einigung erzielt. Am zum Abschluss des Tarifvertrages zu kommen, hatte unsere Verhandlungskommission zwei dieser Punkte ausgegeben, dafür sollte der Arbeitgeberverband die anderen akzeptieren. Die Versammlung der Unternehmer lehnte die Annahme dieser beiden Punkte ab. Ueber die Wohnzulage war eine Einigung nicht zu erzielen, darum wurde vereinbart, dass Tarifamt zur Entscheidung der vier strittigen Punkte und der Wohnzulage anzurufen und sollte der Bürgermeister Bail von Vorschlägen bestimmen. Dieser ergriff den Vorsitz im Saal des Meyer-Barthausen. Der Einberufung einer Sitzung zum 18. d. M., hatten die Unternehmer widersprochen und hatten dem Vorstehen mitgeteilt, dass sie nicht vor dem 24. November erscheinen könnten. Durch Verhandlungen war es möglich, dass Tarifamt am 20. d. Mts. tagen zu lassen, jedoch erklärten die Unternehmer, dass ihre Versammlung beschlossene habe, dass Tarifamt für Behandlung der vier strittigen Punkte nicht für zuständig anzusehen. Auf die Einwendungen, dass doch gerade auf Vorschlag der Arbeitgeber dieser Punkte mit zur Entscheidung kommen sollten und dass, wenn die Versammlung anders beschlossen habe, den Arbeitnehmern wenigstens davon hätte Mitteilung gemacht werden müssen, erklärten die Arbeitgebervertreter, dass eine solche Mitteilung abgeschickt worden sei. Brill stellte dieses in Abrede und forderte den Gegenbeweis durch Vorlegung des Postbuchs. Das Tarifamt beschloss, sich grundsätzlich vorerst für die Zuständigkeit zu entscheiden und wurde auf Vorschlag der Arbeitnehmervertreter zunächst über die Wohnzulage verhandelt. Nach stundenlangen Verhandlungen und Beratungen wurde ein Schiedspruch gefasst, dass auf die zuletzt gezahlten Löhne eine Zulage von 60 Pfg. die Stunde erfolge soll. Gegen die Verhandlungen der weiteren strittigen Punkte wurde von den Unternehmern nochmals Protest eingelegt und wurden darauf noch einmal Verhandlungen der beiden Parteien für Donnerstag, den 25. November, festgesetzt. Am Schluss der Verhandlungen erklärte der Sprecher der Unternehmer, dass betreffend der Abfindung des Scheidens zwischen ihm und dem Geschäftsführer der Arbeitgeber ein Missverständnis entstanden sei und dass von ihm erwähnte an die Arbeiterorganisation gefasste Schreiben ein anderes gewesen sei.

Der Berichterstatter Genosse Brill empfahl die Annahme des Schiedspruches. Nach längerer Aussprache, an der sich viele Mitglieder beteiligten und über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches diskutierten, wurde der Schiedspruch in geheimer Abstimmung angenommen. Die Zeitung beauftragte dahin zu wirken, dass der Tarifvertrag nun endlich zum Abschluss kommt. Die Arbeiter haben ihren guten Willen zur Aufrechterhaltung des Friedens im Baugewerbe mehrfach bewiesen, während die Unternehmer sich jedoch noch immer als Störenfriede kennzeichnen. Die Versammlung erledigte darauf noch einige geschäftliche Angelegenheiten.

Polnische Briefsenjur.

Wie die P. P. K. von gut unterrichteter Seite hören, unterliegt der gesamte private Briefverkehr von und nach Polen der Zensur der polnischen Behörden. Es ist deshalb ratsam, unvorsichtige

Erklärungen in Privatbriefen zu unterlassen, da sonst die Empfänger in Polen Gefahr laufen, von den polnischen Behörden in der bekannten Weise belästigt zu werden.

Saalsportfest des Arbeiter-Sportklubs. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Arbeiter-Sportklub Danzig im Kaffee-Derra ein Saalsportfest. Es wird ein überaus reichhaltiges Programm geboten. Der niedrige Eintrittspreis von 2 Mark soll es jedem gestatten, das Fest zu besuchen.

Der Verein Arbeiterjugend Ohra bezieht am Sonnabend, den 27. November 1920, abends 7 Uhr sein 1. Stiftungsfest in der „Ohrbahn“. Das reichhaltige Programm sorgt für gute Unterhaltung. Die einzelnen Ortsvereine sind freundlichst eingeladen. Näheres im Inserat. Der Burdenlauf findet im Szigarrogenschiff-Riehle in Ohra statt.

Aus den Gerichtssälen.

Der „gekaufte“ Ruf. Eine „Nebliche“ Begebenheit spielte sich vor dem Schöffengericht ab. Auf der Anklagebank erscheint ein Wachmeister der Sicherheitswehr. Er ist angeklagt, ein junges Mädchen, nämlich „die schöne Gertrud“ beleidigt zu haben, und zwar, indem er ihr einen Ruf raubte und die Hand auf ihren Busen legte. Er erklärt, dass er das Fräulein nicht beleidigt habe und dass das Fräulein dies selbst bezeugen werde. Darauf wird ein hübsches 18-jähriges Mädchen als Zeugin ausgerufen. Sie bezeugt den Zeugniss und sagt dann aus: Mit Gelächern ihrer Mutter ging sie mit dem Wachmeister durch die Große Allee voraus. Bei diesem Gange brachte ihr der Wachmeister einen Antrag, sagte die Hand auf ihren Rücken und gab ihr einen Ruf. Sie war damals auch nicht mehr mit einem anderen verlobt, sondern bereits entlobt. Ich bin dem Angeklagten nicht böse und fühle mich auch nicht beleidigt. Nun befand sich aber in den Akten ein Strafantrag. Es stellte sich heraus, dass dieser von dem Nebenbühler gestellt ist. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Das Gericht verurteilte dem Antrage des Anwalts gemäß die Freisprechung.

Betrügerischer Kauf von Heeresgut. Der Bekker Karl Ruschel in Zippkau hatte sich wegen Betruges zu verantworten. Das Schöffengericht hatte ihn freigesprochen, und die Sache wurde dann vor dem Berufungsgericht verhandelt. Der Angeklagte ging zum Bauern Schürmayer in Langfuhr und verhandelte mit ihm wegen des Ankaufs von 1700 Meter hohem eisernem Zaun vom Wilschhofberg. Er gab an, den Zaun für sein eigenes landliches Grundstück zu gebrauchen und wollte ihn deshalb billiger erhalten. Er hatte unter dieser Voraussetzung auch den Erfolg, dass er den Zaun für 14 000 Mark erhielt. In Wirklichkeit hatte er aber andere Absichten. Er konnte jedoch Zaun auf seinem Grundstück überhaupt nicht verwenden. Er ging vielmehr zum Kaufmann Niffel und erbat von ihm einen Vorstoß zu diesem Kauf. Dafür sollte Niffel das Vorkaufrecht an dem Zaun erhalten. Niffel ging darauf ein und er erhielt auch einen Teil des Zaunes für den Preis von 66 000 Mark. Der Rest wurde von dem Angeklagten anderweitig verkauft. Der Verteidiger des Angeklagten behauptete, dass der Bauernrat und Leutnant Berg mit dem Angeklagten zusammen in der Kneipe gewesen wären. Der Bauernrat bestritt dies, bei Leutnant Berg aber traf dies zu. Die Berufungsstrammer gewann die Überzeugung, dass der Angeklagte sich des Betruges schuldig gemacht habe und erkannte auf 3 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

Selbsthilfe gegenüber Diebstahl. Ein Arbeiter in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Annahmeh eines öffentlichen Amtes zu verantworten. Er soll am 19. März 1919 in Danzig Landleute angehalten und ihnen die Eier beschlagnahmt haben, indem er sich als Soldatentrat ausgab. Die Verhandlung

ergab jedoch ein anderes Bild. Der Angeklagte war damals in Danzig und ging auf den Markt, um Eier zu kaufen. Die Händler forderten 2 Mark für das Stück, während der Höchstpreis 70 Pf. betrug. Der Angeklagte kaufte Eier und legte den Höchstpreis hin und ging davon. Er sagte weiter, wenn man mit dem Preise nicht zufrieden ist, dann werde er den Soldatentrat holen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Wandern nach wie vor. Der Angeklagte harrte zunächst in der Bechtung der Gesetze und hätte viel in einer Voruntersuchung das Gericht zur Aufhebung der Verurteilung anrufen müssen, ohne den Gerichtsschatz noch anders in Bewegung zu setzen.

Stadtschöffen-Ruch. Die Entscheidung über diese Frage lag dem Schöffengericht vor. Der Bürgermeister Friedrich Woltrich in Danzig kaufte von einem unbekanntem 1-Zentner Mehl, das nur zu 60 Prozent angemessen war, und auf davon 30 Pfunden. Diese wurden als Ruch angesehen und durch diesen vom Bäcker nicht hergestellt werden. Der Verkauf geschah ohne Zinsen. Es wurde angeklagt und machte vor dem Schöffengericht geltend, dass 30 Pfunden kein Ruch darstellten. Ruch müsse Puder enthalten. Die Schöffen enthalten aber nur Mehl. Der Kantarwall hielt die 30 Pfunden für Ruch und beantragte 1 Woche Gefängnis. Das Gericht war aber der Überzeugung, dass dieses Gebot keinen Ruch darstelle und erkannte auf Freisprechung.

Aus dem Freistadtbezirk.

Die Notunterstützung des Kreises Danziger Höhe.

Auf Grund eines Antrages des Sozialdemokratischen Vereins Ohra an die dortige Gemeindevertretung, der durch den Krieg in Not geratenen Bevölkerung zu helfen, hatten die Ohraer Kreisabgeordneten Anträge auf Bewilligung beantragt. Dieser beschloss daraufhin die Aufnahme von drei Millionen Mark. Es wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, der auch Genosse Brill angehört, die gemeinsam mit dem Kreisbauamt Grundstücke für die Verteilung der drei Millionen Mark ausstellen sollte und legte diese Kommission am Dienstag. Es war nicht möglich, Einzelgrundstücke für den gesamten Kreis aufzustellen, und wurde beschlossen, die folgenden Gemeinden in drei Zonen einzuteilen und die Einweisung wie folgt vorzunehmen: 1. Zone die Randgemeinden Ohra, Oliva, Smauk, Brentau. 2. Zone: Piesendorf, Schönfeld, Gutsbergsberg, Langenau, Hohenstein, Wonneberg, Krausk. und in die 3. Zone die übrigen Randgemeinden. Auf Antrag des Genossen Brill wurde beschlossen, auf den Kopf der Randgemeinden Ohra, Smauk, Brentau je 40 Mark und für Oliva 30 Mark für die Randgemeinden der 2. Zone 20 Mark und für die der 3. Zone 10 Mark als Unterstützungsbetrag zu zahlen. Jede Gemeinde soll ihren Verhältnissen entsprechend Grundstücke für die Verteilung des ihnen zugewiesenen Betrages an die Hilfsbedürftigen aufstellen.

Die Verteilung in Ohra.

In Ohra hat auf Grund dieser Beschlüsse bereits am Dienstag die von der Gemeindevertretung gewählte Kommission unter Vorsitz des Genossen Brill gelangt und folgende Grundstücke für die Verteilung aufgestellt, soweit die Bedürftigkeit der Antragsteller anerkannt ist:

Für Kartoffeln: Ortswarme, ledige 3 Zentner, verheiratete 5 Zentner, für jedes Kind bis 16 Jahre 1 Zentner mehr. **Erwerbslose:** verheiratete, für Mann und Frau von 4 bis 8 Wochen Arbeitslosigkeit 2 Zentner, von 8 bis 12 Wochen 3 Zentner, für 3 Zentner, mehr als 12 Wochen 4 Zentner, für

Günstigste Reisegelegenheit nach Deutschland an Bord des Lloyd-Dampfers „Vorwärts“

2576) Ab Danzig jeden Mittwoch und Sonnabend vormittags 11 Uhr. Ab Swinemünde Extrazüge nach Berlin. Fahrkartenverkauf: **Baltropa**, Internationales Reise- und Verkehrsbüro G. m. b. H., Danzig, Grünes Tor. — Telegr. Adr.: Baltropa. — Telefon 1736

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Binden.

(Fortsetzung.)

„Guten Sie, Mutter!“ rief sie dann triumphierend aus. „Wir haben die Euphorie ganz allein gemacht. Wir haben durch den Stief von einem Kochbrot ein Koch gebohrt, dadurch haben wir eine Weidgerete gestiftet, das sind die Arme, und dann haben wir alles so dicht mit Lumpen umhüllt, daß man von dem Köffel nichts gewahr wird. Welt, Mutter, die Puppe ist fein!“

„Sehr fein,“ stimmte Suise zu. Sie nahm ein abgelegtes Hemde ihres Mannes aus dem Schube, schnitt ein Kinderhemde zu und begann zu nähen, obgleich sie todmüde war. Als die grüne Schuttlampe zu erlöschen drohte, überzeugte sie sich davon, daß ihre Mutter schlief, dann warf sie noch einen liebevollen Blick auf die beiden Kleinen, deren Wangen der Schlummer gelblich hatte, darauf suchte Suise ihr Lager auf.

Die folgenden Tage waren die glücklichsten, die Theresie je erlebt hatte. Sie mühte sich redlich ab, sich nützlich zu machen und war für jeden Witz dankbar, den sie erhielt. Suise mußte nur nachsehen, daß Theresie nicht über ihre Kräfte arbeitete. Wie wohl bei dem vernachlässigten Kinde die Ordnung im Birnerschen Hause. Die Wirklichkeit schien ihr der einfache Tisch bestellt!

Hermann war viel zu gutmütig, um etwas gegen die Anwesenheit der neuen Gesangsmitglieder einzubringen. Sie war auch stets diensteifrig und ließ der Botenfrau entgegen. In die väterliche Zerknirschung abzunehmen, die Birner immer mit Segen erwartete, weil er es sich dann auf dem Kanapee so hübsch bequem machte, angeblickt, um zu laffen. Nur der Baron, der Pastor und der Gewirt hielten außer Birner im Dorfe eine Zeitung. Arthur wußte doch zeigen, daß er noch immer zu den Erben gehörte. Schon aus diesem Grunde hätte er nicht auf die Zeitung verzichtet.

Als Theresie acht Tage in ihrem neuen Heim war, fand ihre Mutter eines Tages vor dem Schulhaus Wache, bis ihr Leichter Hand in Hand mit Bertel erschien. Theresie war sehr lauter geworden, ihr trübendes Schicksal war nach allen Regeln der Kunst gelichtet und sie ließ sich glücklich und gelächelt. Der alte Herr

schien sich freier aus und trug einen frohen Ausdruck. Als sie ihre Mutter erblickte, wich sie erschrocken einen Schritt zurück und sagte ängstlich:

„Jedet, die Mutter!“

„Au ja! Es ist wirklich und wahrhaftig die liebe Mutter,“ versicherte die Witwe lustig mit einem breiten Lachen, das ihre schönen, gesunden Zähne zeigte. „Ich konnte es nämlich nicht länger ohne dich aushalten, mein allerliebster Theresel, und du wirst dich ja ebenso nach mir gesehnt haben. Welt, es hat dir auch schon kein Bissen geschmeckt, ohne deine Mutter? Komm, geh heim, Kindel, ich hab uns einen Wilschhof gebohrt, nach dem kann sich der reichste Graf alle zehn Finger lecken. Auch ein süßer Kaffee steht heiß und kann sein, es findet sich auch noch ein Stück Straußentuch.“

Sie hatte die Hand ihrer Tochter ergriffen und zog sie mit sich fort. Die ganz betäubte Theresie rief Bertel zu:

„Ich danke deiner Mutter auch schon, und ich komme nachher zu Euch.“

„Sobald wohl nicht,“ versetzte Mutter lustig demüthel, denn die Frau Krupke in Kothof will doch für ihren kleinen Jungen ein Möbel haben, das gebührend ist und sehr zu sein verdient, und da hat sie dich zu den Krupke-Deuten berufen.“

„Ach, gehen Sie, Mutter! Sie haben doch noch“ entgegnete Theresie unglücklich.

„Ne, ne! Es ist mir Gott sei Dank gescheit, daß dort anzubringen.“ Ja, die Witwe schmunzelte. „Kaffe, wenn du was tankest, wenn du nichts hast, dann geh zu Bertel, er ist ja zu dumm. Du wirst ja nicht mehr zu ihm gehen, er hat dich uns der thöne.“ Sie nicht anbrinnen soll, es ist ja kein

Frau Krupke war sehr zufrieden mit ihrem kleinen Ding. Die einzige Kind, ein geistig sehr reger Junge, war vollständig geliebt. Dem die Frau in der großen Wilschhof Wille nur, konnte sie sich der Dinge und weinte so lange, bis die Mutter alles haben und liegen ließ, um ihn zu beruhigen. Das Theresel konnte sich nicht freuen, es sorg keine Stier mit einem hübschen, hübschen Schuttlampe und wußte immer etwas zu erzählen. Der alte Herr ging bald mit gelächelt nach dem Theresel, der ja nachher

gesteilt, gut erdacht und freudlich behandelt. Das Alter hat mich nicht, als Frau Krupke einen gesunden Knaben hat, den sie selten, sehr selten fand. Theresie, die Frau Krupke, die sie nach, aber wenn sie sich frei machen konnte, mit welcher Freude hat sie dann zu Bertel, und mit welchem Jubel wurde sie empfangen. Wie schön, sie es den Kindern, sie zu sehen.

Bertel sah ihre Mutter häufig weinen. Bei Gott, Frau Theresie hatte Grund dazu, Knaben zu vergießen, denn Kraft Theresie hatte seinen Knaben seit seiner Zeit, und immer wieder

Die Familie Bertel war in die Goldenen Zeiten zurückgefallen. Theresie spielte mit großer Freude die Rolle der Schuttlampe, und ihre beiden Kinder hielten sich für die zu verehren, und mit der Dorfkindern zu spielen. Bertel hatte wegen der Freundschaft mit mehreren Banden geschloffen. Er war ein sehr guter Mann und an dem und freierungen, er hatte die besten Karten, seine Waren wurden sehr beliebt. Zum Kaufmann hatte er ein gutes Geschäft, und er war ein sehr guter Mann. Die Familie Bertel war in die Goldenen Zeiten zurückgefallen. Theresie spielte mit großer Freude die Rolle der Schuttlampe, und ihre beiden Kinder hielten sich für die zu verehren, und mit der Dorfkindern zu spielen. Bertel hatte wegen der Freundschaft mit mehreren Banden geschloffen. Er war ein sehr guter Mann und an dem und freierungen, er hatte die besten Karten, seine Waren wurden sehr beliebt. Zum Kaufmann hatte er ein gutes Geschäft, und er war ein sehr guter Mann.

Bei dem Ansehen, da geht es nach dem Theresel, der ja nachher

„Guten Sie, Mutter!“ rief sie dann triumphierend aus. „Wir haben die Euphorie ganz allein gemacht. Wir haben durch den Stief von einem Kochbrot ein Koch gebohrt, dadurch haben wir eine Weidgerete gestiftet, das sind die Arme, und dann haben wir alles so dicht mit Lumpen umhüllt, daß man von dem Köffel nichts gewahr wird. Welt, Mutter, die Puppe ist fein!“

„Sehr fein,“ stimmte Suise zu. Sie nahm ein abgelegtes Hemde ihres Mannes aus dem Schube, schnitt ein Kinderhemde zu und begann zu nähen, obgleich sie todmüde war. Als die grüne Schuttlampe zu erlöschen drohte, überzeugte sie sich davon, daß ihre Mutter schlief, dann warf sie noch einen liebevollen Blick auf die beiden Kleinen, deren Wangen der Schlummer gelblich hatte, darauf suchte Suise ihr Lager auf.

Die folgenden Tage waren die glücklichsten, die Theresie je erlebt hatte. Sie mühte sich redlich ab, sich nützlich zu machen und war für jeden Witz dankbar, den sie erhielt. Suise mußte nur nachsehen, daß Theresie nicht über ihre Kräfte arbeitete. Wie wohl bei dem vernachlässigten Kinde die Ordnung im Birnerschen Hause. Die Wirklichkeit schien ihr der einfache Tisch bestellt!

Jedes Kind bis 10 Jahre 1 Zentner mehr. Für unbeschäftigte Gemeinliche von 4 bis 8 Wochen Arbeitslosigkeit 2 Zentner, von 8 bis 12 Wochen Arbeitslosigkeit 3 Zentner, mehr als 12 Wochen 4 Zentner. Rentnerminderer (Widows, Alters, Unfall, Witwen- und Waisenrentner) wie die Ortsarmen. Kriegshinterbliebene, Pensionäre, Rentiers für jeden Haushalt 2 Zentner, für jedes Kind 1 Zentner mehr.

Für 6 bis 10 Haushaltungen mit 1 Person 8 Rmt. Holz, Haushaltungen mit 2 Personen 4 Rmt., Haushaltungen mit 3 Personen 4 Rmt. und mehr 8 Rmt. Kriegsbefähigte (Haushaltungen) über 80 Prozent erwerbsfähig, die beschäftigt sind, 8 Rmt., ebenfalls bis 80 Prozent, 8 Rmt. übrige Kriegsbefähigte (arbeitslos) 2 Rmt., übrige Kriegsbefähigte, die beschäftigt sind über 20 Prozent erwerbsfähig sind, 1 Rmt. Für Erwerbslose wird ein Quotient von 60 Tagen festgelegt, d. h. Erwerbslose, die Anspruch auf Holz erhalten, müssen bis zum 30. November 1920 ununterbrochen 40 Tage Gemeinlichenunterstützung bezogen haben. Rentner (Haushaltungen), die länger als 4 Monate erwerbslos waren und erst seit dem 1. Oktober 1920 beschäftigt sind, werden mit 8 Rmt. Holz beliefert.

Die Holzverteilung hat auf Grund eines vorhergegangenen Beschlusses schon begonnen. Infolge der Durchführung des sozialdemokratischen Antrages wird nicht nur den Beschlüssen des Rates, sondern des ganzen Rates geholfen. Auch dadurch, daß 1/4 der Gemeinlichen zu den Reichlichen Gemeinlichenunterstützung überzubringen helfen. Jezt vom Ratle zurückgekehrt wird, wird man in den Landgemeinden nicht mehr wie bisher die Anträge auf Gemeinlichenunterstützung ablehnen können. Auch hat durch die Ermäßigung der Listen auf dem Ratle der Gemeinlichen große Entlastung erbracht worden und kann dies alles als Erfolg des sozialdemokratischen Gemeindepolitikes betrachtet werden.

Suppe. Voraussicht der Tischkarten für Dezember für Kinder bis zu 8 Jahren in Zimmer 9 und 8 sowie Vollmischkinder für Personen über 70 Jahre und für Fremde in Zimmer 2 von 9-1 Uhr, 11-6 am Mittwoch, den 24. November, 9-1 am Donnerstag, den 25. November, 9-1 am Freitag, den 26. November. Nachzügler erhalten ihre Karten am Samstag, den 27. November, von 9-1 Uhr in Zimmer 13. Voraussicht ist der größte amliche Besuche sowie die Tischkarten. Fremde haben den Tag bezulegen. — Die Kasse der bei den Verkaufsstellen hat bis zum 30. November zu erfolgen. Die Kassenannahmestellen sind von den Verkaufsstellen bis 30. November, 12 Uhr mittags, in Zimmer 1 eingerichtet.

Aus dem deutschen Osten.

Neuer polnischer Vorstoß im deutschen Westpreußen.

In dem westpreussischen Wahlkreisgebiet, das 14 im Juni für Deutschland erschlossen hat, hat sich eine abermalige Revolverbewegung. Die Mitglieder aus früheren Kommunalwahlen sind jetzt bis zum 24. November eingezogen worden, und diese Gelegenheit soll den Polen zum Nachdruck dienen, sich durch die Wahlbestimmung die polnische Bevölkerung herauszuheben. Der Angriffspunkt ist der Kreis Stuhm, in dem einige tausend Stimmberechtigte für Polen stimmen. Ein Stroh des Herrn einer neuen Propagandaorganisation. Man hat sich wieder agitatorische Komitees bilden, gebildet Schwestern, fungieren, man entlastet eine Vertretung, als geht es eine neue Selbstbestimmung. Jeder hat seine persönlichen Ziele nach dem „L. S.“ mit sich zu führen.

Am 24. November eine größere Anzahl von Gemeinlichen eine polnische Kartierung, dann ist nach polnischer Meinung der Zweck, die Selbstbestimmung zu erreichen, zu erreichen, und diesen Zweck wird man in gewisser Weise ausführen. Gemeinlich ein solches Ergebnis politische Form und. Man kann die einzelnen aufgegebenen Ansprüche auf die Selbstbestimmung gebieten. Selbst ist man dabei Methoden, wie man sie in Polen betreibt hat im Auge hat, aber das man ein neues Gesicht an Oberhand. In gewisser Weise muß man in gewisser Weise die Bestimmungen der Friedensverträge, wodurch auch die einzelnen Gemeinlichen im Wahlkreisgebiet geborenen Christlichen der Gemeinlichen haben. Man ist es daran, daß die Bestimmungen zu betreiben und schließlich ein Erfolg im Reich Stuhm vermerkt werden, was man irgend möglich, der polnischen Selbstbestimmung zum Siege zu verhelfen.

Schon mit diesen Überlegungen ergibt sich die weit über ein halbes Dutzend Gemeinliche Bedeutung der westpreussischen

Kommunalwahlen. Einmalige Sonderinteressen der polnisch sprechenden Bevölkerung, die bei den Kommunalwahlen zum Ausdruck kommen sollten, können natürlich in keiner Weise als eine Randgebirg für den Anstoß an Polen gedeutet werden.

Bewerkschaftliches.

Eine neue Tarifbewegung in der Holzindustrie.

Der Reichstagsvertrag für das deutsche Holzgewerbe, der am 8. Februar 1920 abgeschlossen wurde, gilt bis zum 15. Februar 1921 und läuft ein Jahr weiter, wenn er nicht bis zum 15. November 1920 gekündigt wurde. Am 1. Oktober die zu ergreifenden Maßnahmen zu beschließen, hatte der Vorstand des Deutschen Holzgewerkschaftsverbandes eine Konferenz einberufen, an welcher außer den Gewerkschaften die Vertreter von mehr als 150 Arbeitgebervereinigungen teilnahmen.

Die Holzindustrie hat unter der Last der letzten Monate sehr schwer gelitten. Gegenwärtig beginnt sich der Geschäftsgang ein wenig zu heben, aber noch ist die Zahl der Arbeitslosen sehr groß. Andererseits ist das Bedürfnis nach einer Steigerung der Löhne unabweisbar. Der Vertrag gehalten zwar, jederzeit Anträge auf Revision der Lohnsätze zu stellen. Ein im April d. J. unterzeichneten Vertrag, auf dem Wege einer Neuverhandlung der Arbeitgebervereinigungen, ist mangelhaft. Einzelne Bezirke des Reichstagsgewerkschaftsverbandes für das deutsche Holzgewerbe, des Arbeitgebervereinigungen auf Arbeitgeberseite, stillteten sich infolge dessen von einem ab und schloßen besondere Lohnvereinbarungen. Im übrigen wurden meist örtliche Vereinbarungen erzielt mit unterschiedlichem Ergebnis. Im Durchschnitt sind die jetzt geltenden Vertragslöhne um etwa 65 v. H. höher als im Vertrag vom 8. Februar festgelegt. Die Konferenz des Holzgewerkschaftsverbandes kam zum Abschluß. Sie hat in mehreren Verhandlungen eine weitere Erhöhung der Vertragslöhne um 20 v. H. gefordert werden soll. Sie beauftragte den Verbandsvorstand, die erforderlichen Schritte einzutreten.

Drei bedeutungsvolle Krankenkassenversammlungen.

Der Gesamtverband deutscher Krankenkassen, dem 1400 Ortskrankenkassen mit acht Millionen Mitgliedern angeschlossen sind und der die bedeutendste Organisation der Sozialversicherungsträger darstellt, hat seine diesjährige Tagung am 29. und 30. November in Berlin abgehalten. Die reichhaltige Tagesordnung wird Gelegenheit geben, alle wichtigen sozialpolitischen Fragen, insbesondere der sozialen Fürsorge und der Sozialversicherung aufzurollen. Im Mittelpunkt der Tagung werden die Kräftefrage, die Neuorganisation der Kranken- und Arbeitslosenversicherung stehen.

Einige Tage später, am 2. Dezember, findet in Berlin, Lehrterbahnhof, ein von sämtlichen Krankenkassenhauptverbänden einberufener Alldeutscher deutscher Krankenkassentag statt. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildet die Frage der Neuordnung der ärztlichen Tätigkeit in der Krankenversicherung. Die Tagung wird durch Vertreter sämtlicher deutscher Krankenkassen besucht. So doch hat die Tagung 15 000 Krankenkassen mit 18 Millionen Versicherten leben werden. Außerdem werden Regierungsvertreter, Mitglieder der Fraktionen des Reichstags und der Preussischen Landesparlamentarier sowie Vertreter der Spitzenorganisationen der Unternehmer, Arbeiter und Angestellten vertreten sein. Der Kongreß wird eine bedeutungsvolle Grundlegung für eine der wichtigsten Fragen der Volksgesundheitspflege darstellen.

Aus aller Welt.

Das Drama einer Verlassenen.

Unter der Leitung des Hauptmanns Adler vom 58. Infanterieregiment in Glogau durch einen Revolververstoß getötet zu haben, hatte sich kürzlich vor dem Schwurgericht in Glogau ein früherer Soldat, die jetzt 33-jährige Wollweberin Martha Jähne aus Glogau zu verantworten. Die Verhandlung erstreckte sich auf fünf Tage. Der getötete Hauptmann Adler hatte die Angeklagte gelegentlich eines Besuchs kennen gelernt. Sie war damals 17 Jahre alt und hat dem von ihr Getöteten durch fast 15 Jahre die Treue gehalten. Der nur auf Urlaub weilende Hauptmann nahm sie sofort nach seiner demobilisierten Garnison in Glogau in Empfang. Als ihre Eltern ihr die Nachricht überbrachten, vernichtete sie sich, um daraufhin in der Nähe des Getöteten bleiben zu können. In Glogau und Stalupken als Stütze. Im Jahre 1914 wurde der Hauptmann nach Berlin kommandiert, und nun fragte ihn die Angeklagte dort hin und ebenfalls, als der Hauptmann wieder nach Glogau und schließlich nach Glogau zurück wurde. Mit dem Rücktritt seiner Mutter richtete sie ihm eine eigene Wohnung ein und führte ihn die Wirtschaft. Bei Ausbruch des Weltkrieges

Hutter und seine Frau, hat sich aber hat die Frau und geht oft herum auf's Feld. Glogau, nimmt mich und meine Bertel zu dir! Die großen Wälder finden ihr Brot, aber was soll aus dem Kinde werden, wenn ich die Augen zumache! Auf die Jungen ist ja kein Verlaß, so hergekommen für sich. Gabe Schwestern, lieber Gott und trau mich auch!

Bertel hatte sich schon ihre Mutter ins Grab geworfen. Sie hätte ihre Mutter immer wieder und hat alles auf, um sie zu tödnen. Glogau, wachte sich die unglückliche Frau auf und schliefte sich heim.

Glogau, wachte es nicht, seiner Frau gegenüberzutreten. Er hatte sich auf dem Grabhoden verstaubt und überwachte dort auch. Ein andern Morgen kam er ganz gezeichnet in die Küche und betete:

„Bei mir bloß ich bloß, Mutter! Sie haben mich getötet, das muß ich bei mir ein Gedächtnis. Ein Leben wäre es, wenn ich im Leben!“

„Glogau, wachte es,“ sagte die Frau ruhig, „wenn du zuversichtlich zu mir gehst, Mutter, warte es ab, es wird kommen. Der Hauptmann hat mich schon so oft gehalten, er würde mich auch durch mich gehalten haben. Du bist das Unglück nicht mehr gut zu machen. Wenn ich sterbe — was wird die ich nicht mehr — was wird dann aus der Bertel? Sie wird doch zum Glück erst neun Jahre. Bertel ist so reich, und den Schwestern ein Leben hat sie —.“

„Ich, Mutter, das heißt doch kein Verlaß!“ rief Bertel lebhaft auf. „Du bist so reich wie ein Königreich und hast ja kein Geld, das man seine Freunde braucht, und du wirst mich lange nicht haben. Du bist ja in den besten Jahren und noch so ein kleines Mädchen.“

„Sie haben mich nicht,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“ Trotzdem ist sie ihre Arbeit so sorgfältig wie immer. Als alles besorgt war und keine Zeit mehr zu sein lag, wachte sie auf, als sie die Bertel sah. Sie hatte einen großen Schmerz im Kopf und schrie: „Glogau, wachte es,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“

„Ich, Mutter, das heißt doch kein Verlaß!“ rief Bertel lebhaft auf. „Du bist so reich wie ein Königreich und hast ja kein Geld, das man seine Freunde braucht, und du wirst mich lange nicht haben. Du bist ja in den besten Jahren und noch so ein kleines Mädchen.“

ging der Hauptmann mit ihm fort, und die Angeklagte kehrte zu ihren Eltern zurück. Als er dann Anfang September verurteilt wurde, setzte er ihr in einem Notstadium seine Wohnung und einen Betrag von 10 000 Mark aus. Er schrieb ihr damals, daß er sie als Offizier zwar nicht heiraten könne, später würde er aber seinen Abschied nehmen und dann würde alles gut werden. Auf seinen Wunsch besorgte ihm die Angeklagte auch noch den Umzug seiner Möbel nach Glogau. Im September 1917 erblickte die Angeklagte an der Hand des Hauptmanns einen Verlobungsring, und er gestand ihr, daß er sich inzwischen mit einer jugendlichen Tochter in Dieringhausen im Ehestand habe. Er tröstete sie damit, daß es nichts Ernstes sei, heiratete dann aber doch im November 1918. Einige Zeit darauf teilte er ihr mit, daß seine Frau ihren Verbindungsentscheid, aber wohl mit dem Kinde „eingehen werde“, worauf er sie, die Angeklagte, heiratete würde. Bei einem gemeinsamen Besuch des Ehepaares in Glogau will dann die Angeklagte von der Frau des Hauptmanns als „Dirne“ bezeichnet sein, und da er überdies mit ihrem Gelde zu wirtschaften begann, will sie allmählich zu dem Entschluß gekommen sein, sich selbst aus der Welt zu schaffen. Am Abend vor dem Mordtatort ließ die Angeklagte den Hauptmann mit seiner Frau im Meiningen einen Sofa, das sie mit einer Kuchentafel besetzt, und als das Ehepaar den Geistesweg antrat, folgte ihm die Angeklagte. Zunächst zog die Angeklagte einen Revolver hervor und schloß ihn von hinten auf den Hauptmann ab. Als dieser umfiel, schloß sie sich ebenfalls eine Kugel in die Brust und lag deshalb längere Zeit im Krankenhaus. Der Hauptmann erlag 16 Tage später seinen Verletzungen. Die Angeklagte ist heute eine reiche Frau. Der Staatsanwalt gesteht in seiner Anklage scharf das Verhalten des erschossenen Hauptmanns, der das Leben der Angeklagten fruchtlos zerstört habe. Er beantragte, die Angeklagte nur der fahrlässigen Tötung schuldig zu sprechen. Die Geschworenen verurteilten jedoch sämtliche Schuldfragen, worauf die Angeklagte freigesprochen wurde.

Die Bekämpfung des Verbrechenstroms.

Die Bekämpfung des Verbrechenstroms bringt es mit sich, daß auch das Verbrechen größter Umfang annimmt. Die Aufrechterhaltung der Sicherheit erfordert daher ganz besondere Maßnahmen. Eine neue Einrichtung führte der Berliner Polizeipräsident, Gewisse Richter, vor einigen Tagen einer gelassenen Gesellschaft vor. Es handelte sich um eine moderne Vollzeitschule, wie sie in Amerika in allen größeren Städten bereits seit vielen Jahren in Betrieb ist. Danach sollen in Groß-Berlin insgesamt 840 Straßenschilder — ähnlich den Feuerwehrtürmen — aufgestellt werden, zu denen zwei Arten von Schließern ausgegeben werden sollen, ein Schlüssel für Beamte, der andere für vertrauenswürdige Einwohner. Mit dem ersten kann der Beamte die Tür des Wächters öffnen und durch Drehung einer Kurbel auf bestimmte Stellen anzeigen, ob es sich um Verbrechen, Feuer, Unfall usw. handelt. Jeder öffentliche Wächter ist in einer Schloße, vier Wächterschlüssel in einem Polizeiamt vereinigt. Hier befinden sich Registrierapparate, und eine rote Lampe zeigt an, welcher Apparat gemeldet hat. Der diensthabende Beamte auf dem Polizeiamt gibt die Meldung an die in Frage kommende Sicherheitswache weiter, die durch eine Glocke alarmiert wird und sofort Beamte an den Ort entsendet. Die Registrierung erfolgt automatisch zugleich auf dem Polizeipräsidenten, wo für 19 Polizeiamter auch die gleiche Anzahl Registrierapparate aufgestellt werden müssen. Die zweite Art von Schließern, die nur für Einwohner bestimmt sind, werden in den Wächtern eingeführt, können dann aber nicht mehr entfernt werden, bis die Sicherheitsbeamten erschienen sind. Ferner hat das Polizeiamt die Möglichkeit, den unteren besonderten Straßen Aufträge zu erteilen, auch können Anschlüsse in Privathäusern, Banken, Geschäften usw. aufgestellt werden. Man verspricht sich von dieser Einrichtung eine erhöhte Sicherheit und eine schnellere Verfolgung der Verbrecher.

Französischer Humor.

Die richtige Antwort. Ein Pariser Boulevardblatt, das wegen seiner originellen Umfragen und wegen der schlagenfertigen Antworten bekannt ist, die darauf gemächlich einlaufen, stellte seinen Lesern neulich die Frage: „Nehmen Sie an, daß die Herren Bleriot, Wetschnikow, Koffan und Siffon zusammen einen Ballonaufstieg machten, daß der Ballon am Verunglückten sei und daß es nur einen einzigen Ausweg gäbe, nämlich einen der Passagiere über Bord zu werfen: wen würde man da wählen?“ — Die Zeitung erhielt eine große Zahl von Antworten, in denen die Vorschläge der einzelnen Berühmtheiten lang und breit erörtert wurden. Ein Brief aber nur enthielt die richtige Antwort. Die laute hutz und bündig: „Den Diakoni!“

„Glogau, wachte es,“ sagte die Frau ruhig, „wenn du zuversichtlich zu mir gehst, Mutter, warte es ab, es wird kommen. Der Hauptmann hat mich schon so oft gehalten, er würde mich auch durch mich gehalten haben. Du bist das Unglück nicht mehr gut zu machen. Wenn ich sterbe — was wird die ich nicht mehr — was wird dann aus der Bertel? Sie wird doch zum Glück erst neun Jahre. Bertel ist so reich, und den Schwestern ein Leben hat sie —.“

„Ich, Mutter, das heißt doch kein Verlaß!“ rief Bertel lebhaft auf. „Du bist so reich wie ein Königreich und hast ja kein Geld, das man seine Freunde braucht, und du wirst mich lange nicht haben. Du bist ja in den besten Jahren und noch so ein kleines Mädchen.“

„Sie haben mich nicht,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“ Trotzdem ist sie ihre Arbeit so sorgfältig wie immer. Als alles besorgt war und keine Zeit mehr zu sein lag, wachte sie auf, als sie die Bertel sah. Sie hatte einen großen Schmerz im Kopf und schrie: „Glogau, wachte es,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“

„Ich, Mutter, das heißt doch kein Verlaß!“ rief Bertel lebhaft auf. „Du bist so reich wie ein Königreich und hast ja kein Geld, das man seine Freunde braucht, und du wirst mich lange nicht haben. Du bist ja in den besten Jahren und noch so ein kleines Mädchen.“

„Sie haben mich nicht,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“ Trotzdem ist sie ihre Arbeit so sorgfältig wie immer. Als alles besorgt war und keine Zeit mehr zu sein lag, wachte sie auf, als sie die Bertel sah. Sie hatte einen großen Schmerz im Kopf und schrie: „Glogau, wachte es,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“

„Ich, Mutter, das heißt doch kein Verlaß!“ rief Bertel lebhaft auf. „Du bist so reich wie ein Königreich und hast ja kein Geld, das man seine Freunde braucht, und du wirst mich lange nicht haben. Du bist ja in den besten Jahren und noch so ein kleines Mädchen.“

„Sie haben mich nicht,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“ Trotzdem ist sie ihre Arbeit so sorgfältig wie immer. Als alles besorgt war und keine Zeit mehr zu sein lag, wachte sie auf, als sie die Bertel sah. Sie hatte einen großen Schmerz im Kopf und schrie: „Glogau, wachte es,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“

„Ich, Mutter, das heißt doch kein Verlaß!“ rief Bertel lebhaft auf. „Du bist so reich wie ein Königreich und hast ja kein Geld, das man seine Freunde braucht, und du wirst mich lange nicht haben. Du bist ja in den besten Jahren und noch so ein kleines Mädchen.“

„Sie haben mich nicht,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“ Trotzdem ist sie ihre Arbeit so sorgfältig wie immer. Als alles besorgt war und keine Zeit mehr zu sein lag, wachte sie auf, als sie die Bertel sah. Sie hatte einen großen Schmerz im Kopf und schrie: „Glogau, wachte es,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“

„Ich, Mutter, das heißt doch kein Verlaß!“ rief Bertel lebhaft auf. „Du bist so reich wie ein Königreich und hast ja kein Geld, das man seine Freunde braucht, und du wirst mich lange nicht haben. Du bist ja in den besten Jahren und noch so ein kleines Mädchen.“

„Sie haben mich nicht,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“ Trotzdem ist sie ihre Arbeit so sorgfältig wie immer. Als alles besorgt war und keine Zeit mehr zu sein lag, wachte sie auf, als sie die Bertel sah. Sie hatte einen großen Schmerz im Kopf und schrie: „Glogau, wachte es,“ rief sie mit Entsetzungsgehrte, „dachte ich, das man sollte ich nicht. Es ist ja alles umsonst.“

„Wo kommt Ihr denn her, Franzosen?“ fragte Buise freundlich. „Ich bin in Breslau gewesen, da habe ich meine Tochter bekommen,“ sagte die Fremde.

„Guter Ihr nur das einzige Kind?“ fragte Buise belustigt. „Ja!“ sagte die Frau mit halberstiller Stimme. „Und was für ein gutes Kind war meine Bertel. Was sie sich nur abspenken konnte, das hat sie mir geschickt. Ach Gott, meine Bertel, meine gute, liebe Bertel!“

Buise führte die Frau in die Küche und nötigte sie Platz zu nehmen. Dann warf sie eine Handvoll Mehl auf die umliegenden Rohren, die sie durch Blasen zu heller Glut ansetzte. Dann schüttete sie ein Kuchlein mit Wasser auf den Dreifuß, holte Brot und Butter herbei und sagte:

„Ich hab' Euch einen Kaffee und nachher mache ich Euch hier eine warme Suppe. Auf dem Herdboden kommen oft Kagen und Scherben, auch schließlich sich mitunter ein Kranch dort ein.“

„Gut, wachte es!“ murmelte die Frau. Eine dunkle Abte flog über ihr blaues Gesicht, so mag auch kein, wachte sich den Schwanz vom Gesicht und hat:

„Kommt ich vielleicht einen Schindl Wasser tragen? Ich hab' keine Zeit.“

Mitleidig reichte Buise ihr das gewünschte Getränk. Die Frau schloß es heftig an die Lippen und trank etwas davon, dann sagte sie das Kuchlein auf den Tisch und sagte: „Da hast mir ein Stück über den Rücken und es ist mir nicht vom Kopf bis zu dem Hals.“

„Es ist mir so heiß, als ob ich in lauter Eis und Schnee wärde.“

„Wenn Ihr den Kaffee recht heiß trinkt, wird Euch schon wieder warm werden,“ tröstete Buise, dann sagte sie: „Seid Ihr lange in Breslau gewesen?“

„An Tage,“ erwiderte die Fremde. „Daß sie mir ja so gut tun, daß meine Bertel krank war, wollte ich sie bekommen. Ich ging aber nicht.“

Als der Kaffee fertig war, kochte die Frau das Kuchlein um. Sie grüßte jedoch keinen Bissen und sagte: „Die Abte ist mir wie geschmeckt und ich hab' mich nicht abspenken können. Ich hab' da ein großes Scherben.“

(Fortsetzung folgt.)

Dieses Angebot für Küche und Haus

soll durch die sehr billigen Preise jetzt unsern Kunden die Möglichkeit geben, schon lange notwendig gewordene Rinsaffungen zu machen. Einige Waggon's Porzellan, große Mengen Steingut, Glaswaren, Emaille- und Aluminiumwaren, Holz- und Bürstenwaren stehen für diesen Spezialverkauf zur Verfügung. Wir können der Vorbereitung zur Schaufenster Schau wegen diese Waren nicht in unsern Fenstern zeigen und stellen diese daher im gesamten 3. Stock auf Extrastischen aus.

Glaswaren

Litrgläser in verschiedenen Mustern	4,75, 3,75 bis 0,35
Weingläser elegante Formen	6,25, 5,25 2,10
Römer mit farbigem Stengel	6,75 4,75
Wassergläser gepreßt	1,30 bis 0,90
Glasteller gepreßt, aparte Muster	1,20
Glasschalen gepreßt, aparte Muster	2,00, 1,80 1,00
Rahmservice gepreßt, aparte Muster	7,25
Zuderschalen gepreßt, aparte Muster	2,75 1,75
Torleplatten auf Fuß, gepreßt, aparte Muster	10,75
Sturz-Karaffen optisch	5,50
Käseglocken für Malereien 500, 350, 250, 150	1,00

Steingut

Teller nach und tief	2,20 2,10
Kaffeebecher	2,25 1,90
Saßschüsseln 6-teilig, weiß	17,50
Saßschüsseln 6-teilig, blau	22,75
Milchtöpfe mit Gerstl.	7,25, 5,75 4,25
Bols weiß und blau	6,25, 4,25 3,75

Bürstenwaren

Auftragbürsten	0,25, 0,15
Schneerbürsten	0,75, 0,50, 0,35
Strassenbesen	2,00 0,50
Schrubber gute Qualität	4,50, 5,75
Handlanger reibe Borsten	4,50, 5,75, 3,50
Staubbesen Kopfsaar	25,50
Rokosbesen gute Qualität	11,75
Kleiderbürsten auf Brett	15,50

Beleuchtung

Taschenlampenbatterien	2,45
Taschenlampen mit Batterie und Birne	7,50
Rüdenbeleuchtung komplett	32,00
Nachtischlampen m. brennem Stockstein	65,00

Zwei Waggon's weißes Porzellan

Kompotteller	1,30	Saucieren	9,50
Dessertteller	1,75	Bratenplatten, eilig	13,75 9,75
Obstteller	2,65	Te- oder Kaffeekannen	9,75 8,75
Teller, flach und tief	3,25	Milchtöpfe	6,25 4,75
Kuchensteller mit Henkel	5,25	Brotkörbe	8,25
Kaffeebecher	4,75	Übtschalen auf Fuß	19,00
Tassen mit Unterlassu	1,25	Kartoffelschüsseln	14,60
Unterlassen einzeln	3,75	Terrinen	19,50
Marmeladendosen	0,95	Tafelservice für 6 Personen, weiß mit Rotblau	98,00
Zuderdosen	3,75	Tafelservice für 12 Personen, weiß mit Rotblau	225,00
Butterdosen	6,75 4,75	Kaffeesevice für 6 Personen	38,00
Salatieren eilig	6,50	Kaffeesevice für 12 Personen	68,00

Für Hotels und Restaurationen:

Teller nach und tief	4,50	Zuderschalen	0,95
Dessertteller	4,75	Portionsplatten für 1 Person	6,60
Tassen groß, extra die	0,75	Kompottteller viereckig	4,90
Mokkakannen	6,25	Milchtöpfe für 1 Person	1,10

Holzwaren

Rührlöffel	1,25, 0,85, 0,75
Quirle	0,95, 0,75
Nudelrollen	6,75, 4,75
Handluchleisen mit Porzellan-Schild	3,75
Schneidbreiter	6,50, 5,50, 3,75
Quirlyanturen komplett	6,50, 4,80, 4,20, 0,00
Siebzähler	3,00
Messerkasten	13,50, 10,75
Eidgenen für Tonnen	22,50, 17,50
Schlüsselleisen	7,75

Blechwaren

Suppensiebe	4,25, 3,50
Rackformen	1,25, 0,95, 0,75
Schneeschäbger	0,85, 0,35
Topflappenbehälter	6,75
Brothasten, kein Luchel	66,00, 58,00
Kartollepressen	7,75
Petroleumkannen	5,75
Sand-, Sello-, Sodabehälter	23,60
Kaffeeseibe	0,25, 0,58

Emaillewaren

Wassereimer grau	22,00
Fleischlöple grau	17,80 14,00
Schüsseln weiß	12,50, 9,75 7,50
Korssolen mit Becher	19,75
Teller grau	3,75
Schaumlöffel grau	0,95
Essenrödrer grau	3,75 1,75
Durchschläge grau	11,40 9,75
Kaffeekannen	32,00, 26,00 18,75
Sand-Sello-Sodabehälter	22,00

Aluminiumwaren

Schmorlöple mit 2 Griffen	36,00 30,00
Bouillonlöple mit 2 Griffen	74,00, 58,00 48,75
Milchtöpfe	21,00, 19,00 25,60
Rinderbecher	3,50
Kassrollen mit 4 Griffen	44,75, 38,00 30,00
Eisenschneider	13,25
Schöpflöple	13,75
Te-Eier	3,75

Wirtschaftsartikel

Rohlenfäher	19,50
Tellerwagen	45,00, 45,00
Brotschneidemaschinen	48,00
Wandkaffeemühlen mit Riegrindsch.	64,00, 63,00
Stuhlsibe	3,75
Gaskocher	45,00, 29,50
Fleischhackmaschine	58,00
Wolleisen	22,00, 20,00

Seifen

zu ungewöhnlich billigen Preisen:	
Cheroseifen, ca. 60 Gramm	2,45
Bismoseifen in verschiedenen Sorten	3,40
Floroseifen, ca. 120 Gramm	8,25
Engl. Hausseife m. Wascheffig, 4 Pfund, 10 Pfund	7,50
London, Markt-Edeltype - Rezept-Dopackung	7,50

Weitere sehr billige Artikel auf Extrastischen im 3. Stock.

FRYMAN